

# Monumentales Finale der Pfingstfestspiele

Sinfonie der Tausend: Mahlers „Achte“ unter der souveränen Führung von Jonathan Nott im Festspielhaus Baden-Baden

Die Geschichte der Sinfonie ist auch eine Geschichte der musikalischen Ausdruckssteigerung – ein Spiel mit Affekt und Effekt. Die erste Mozart zugeschriebene Sinfonie erfordert eine Handvoll Musiker und dauert mit ihren drei Sätzen etwa dreizehn Minuten. Die „Neunte“ von Beethoven füllt die Bühne weit mehr, fordert als „Sinfoniekantate“ einen gemischten Chor und vier Solisten.

Die 8. Sinfonie von Gustav Mahler (1907) beschäftigt ein noch größeres Orchester, drei Chöre und acht Solisten. An ihrer Uraufführung 1910 sollen mehr als tausend Mitwirkende beteiligt gewesen sein. Möglicherweise hat

dies dem Werk den Beinamen „Sinfonie der Tausend“ eingetragen – von Mahler jedenfalls stammt er nicht.

Das zweiteilige Werk erklang nun in einer überragenden, glückhaft beseeelten Aufführung im Festspielhaus Baden-Baden zum monumentalen Finale der Pfingstfestspiele 2011. Jonathan Nott leitete die Bamberger Symphoniker, deren Chor sowie den Tschechischen Philharmonischen Chor Brünn und die Aurelius Sängerknaben Calw. Als Solisten überzeugten mit kraftvollen und klar geführten Stimmen Manuela Uhl (Sopran I, Magna Peccatrix), Michaela Kaune (Sopran

II, Una Poenitentium), Marisol Montalvo (Sopran III, Mater Gloriosa), Lioba Braun (Alt I, Mulier Samaritana), Birgit Remmert (Alt II, Maria Aegyptiaca), Michael König (Tenor, Doctor Marianus), Detlef Roth (Bariton, Pater Ecstasticus) und Albert Dohmen (Bass, Pater Profundus).

Religiös-philosophische Durchdringung, orchestrale Wucht und klangliche, zuweilen fast kammermusikalische Verinnerlichung verbinden sich in dieser Sinfonie zu einem Gesamtkunstwerk, dessen Dimensionen man als gigantomanischen Rekordversuch überfracht sehen kann. Dies vor allem dann, wenn

das Zusammenspiel von Orchester und Chören, der Chöre unter sich oder mit den Solisten so reibungs- und bruchlos ineinander übergehend gelingt wie jetzt unter Notts souveräner Führung.

Das Allumfassende dieser Musik wurde in dieser Aufführung auch geradezu räumlich erfahrbar, etwa durch die Aufstellung des Knabenchors auf der rechten, oder durch das Auftreten der „Mater Gloriosa“ auf der linken Empore, ein Umfassen des Publikums, das den Schlusschor („Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis“) ergriffen vernahm. Standding Ovationen der mehr als Tausend! han